

**PREDIGT**  
**THOMAS VON KEMPEN**  
**IN DEN CHORFENSTERN DES AACHENER DOMS**

Liebe Schwestern und Brüder!

Ich bin geboren und aufgewachsen am Niederrhein, im damaligen Kreis-Kempen-Krefeld. Wenn da die Eltern sagten: „Wir fahren heute mal zum Dom“, dann war ziemlich klar: heute geht's nach Köln! Die Nähe zum Rhein, das relativ neue Bistum Aachen, die emotionale Nähe zum Rheinland, all das hat zur Identität von Dom und Köln geführt.

Später war natürlich klar: Wir gehören zum Bistum Aachen, und Aachen hat zwar nicht den größeren, aber den bedeutenderen Dom. Und dennoch lebt man als Niederrheiner hier in Aachen in der Diaspora, es fehlt die Weite des Blickes über die Rübenfelder, die niederrheinische unverbindliche Verbindlichkeit und natürlich der liebenswürdige Menschenschlag. Zum Glück aber gibt es hinter mir die Chorhalle des Doms, in der es für den Niederrheiner auch etwas zu entdecken gibt, das versöhnlich sein mag. Zum einen ist dies das Chorgestühl, das in der Apsis steht und vom aufgelösten Franziskanerkloster in Kempen in unsere Bischofskirche gebracht wurde. Und dann natürlich im Bildprogramm der Chorfenster: Thomas von Kempen.

Im 2. Chorfenster rechts der Mitte (Südseite), links in der obersten mit Figuren gestalteten Reihe ist: Thomas von Kempen - neben Dante und Hermann Josef, Bonifatius, Adalbert und Bernhard gehört er zum Zyklus: Heilige Heimat - was das Herz des Niederrheiners natürlich aufblühen lässt. Thomas von Kempen. Ein Schriftsteller, ein Mystiker, ein Ordensmann - aber kein Heiliger, kein Seliger. Wir kommt er nach da oben? Hoch in den Aachener Dom?

Etwa 1379/1380 erblickte im schönen Kempen Thomas das Licht der Welt. Der Familienname lautete Hemerken (kleiner Hammer) und deutet darauf hin, dass der Vater Steinmetz, Schmied, vielleicht sogar Goldschmied gewesen ist. Dem guten Bistumskatholiken wird natürlich direkt die Verbindung zweier kleiner Hämmer aufgefallen sein, nämlich zwischen Thomas Hemerken und Bischof Klaus Hemmerle; eine schöne weitere Verbindung zwischen dem stillen Reformator vom Niederrhein und dem Aachener Episkopat. In Kempen besuchte er die Lateinschule und folgte als 13-Jähriger seinem Bruder Johannes, der sich in Zwolle zunächst den „Brüdern vom gemeinsamen Leben“ angeschlossen hatte. Dies war eine religiöse Hausgemeinschaft, die ihre Glaubenskraft aus dem gemeinsamen Gebet und dem gemeinsamen Lesen der Hl. Schrift schöpfte. Sie waren Anhänger der Devo-

tio moderna, der neuen „modernen“ Frömmigkeit. In einer Zeit, in der die Kirche in Folge des abendländischen Schismas gespalten war und in der es über fast 40 Jahre immer einen zweiten Papst - keinen papa emeritus - sondern einen Gegenpapst gab. Eine Zeit, in der die weltliche Macht auch innerhalb der Kirche sehr im Mittelpunkt stand und in Klöstern, Kirchen und Gottesdiensten eher der äußere Prunk, denn die Innerlichkeit des Glaubens das Leben bestimmte. Die Zeit der Theologie der Scholastik, die auf alle Fragen eine Antwort hatte, intellektuell klar und logisch hergeleitet. Hier erwachte ein neuer Geist der Innerlichkeit. Ahnherr dieser Bewegung ist Geert Groote, wohlhabender Patriziersohn aus Deventer, Schüler der Aachener Kapitelsschule, dann sogar Stiftskapitular zu Aachen und auch noch in Utrecht, was reichliche Einkünfte versprach. Er war hoch gebildet, hielt Vorlesungen in Philosophie und Theologie. 1373 wird als Datum einer Bekehrung festgehalten. Groote schränkte seinen bis dahin aufwändigen Lebensstil ein, verzichtete im Jahr darauf auf die Stiftsherrnpründe in Aachen und Utrecht und zog sich ins Kloster zurück. Sein Haus in Deventer überließ er den „Schwestern vom gemeinsamen Leben“, die ein religiöses Leben in Gemeinschaft pflegten, ohne Ordensfrauen zu werden. Sein Ansatz war zum einen die umfassende Kritik an dem, was er als „christlichen Glauben“ vorfand: er wettete gegen die Veräußerlichung eines verweltlichten Kirchenregiments, wie auch gegen eine Schwarmgeisterei in mystischer Verzückung, gegen die eitlen Theologen, die sich in spitzfindigen Disputationen vor allem selbst gefielen, genauso wie gegen Aberglauben und Wundersucht. Was ihn bei aller Kritik an der scholastischen Theologie und der Veräußerlichung des Glauben von vielen anderen unterscheidet, ist seine unbedingte Liebe und Treue zur Kirche und ihrer Hierarchie.

Vier Kernpunkte machten eine Verkündigung aus:

1. Ohne innere Bekehrung des Herzens führt die Reform der Kirche nicht zum Ziel.
2. Gott muss in Kleinen, im Alltag, gefunden werden.
3. Wir müssen uns auf Christus konzentrieren, indem wir die Evangelien lesen und die Eucharistie und Buße empfangen.
4. Wir müssen den Menschen realistisch in seine Anfechtbarkeit und Schwachheit betrachten.

Innerlichkeit als Anfang des geistlichen Lebens. Das ist die Grundlage der Devotio moderna, der neuen Frömmigkeit. Sie bringt inhaltlich nichts wesentlich Neues. Alle Gedanken sind schon einmal da gewesen, bei Cassian oder Augustinus, bei Bernhard v. Clairvaux oder Meister Eckart, oder Heinrich Seuse usw.

Sie wird aber von Gert Groote und seinen Anhängern in eine neue Zeit hineinbuchstabiert. Der im Alltag gelebte Glaube, der in einer tiefen Christusbeziehung seine Kraft und Quelle

hat, er soll die Kirche erneuern. Das wollen die Schwestern und Brüder vom gemeinsamen Leben erreichen, das wollen dann auch die Reformklöster, der Augustinerchorherrn der Windesheimer Kongregation erreichen.

In dieser Atmosphäre wächst Thomas auf. Sein Bruder Johannes schickt ihn 1392 zuerst zu einer reichen Dame, dann zu den Brüdern vom gemeinsamen Leben nach Deventer, wo er weitere sieben Jahre zur Schule geht. Erst 1399 geht Thomas zum Kloster Agnetenberg bei Zwolle und besucht die städtische Lateinschule. 1406 tritt er endgültig in das Kloster ein und wird dort - mit wenigen Unterbrechungen - gut 70 Jahre bis zu seinem Tode bleiben. Unter den Aufgaben, die er im Kloster übernahm, war die umfangreichste die des Kopisten. So fertigte er mehrere komplette Bibelabschriften an und war folglich mit ihrem Text sehr vertraut. Längere Zeit wird ihm auch die Ausbildung der Novizen anvertraut.

Aus dieser Tätigkeit heraus stammt auch sein wohl wichtigstes Werk: Die Nachfolge Christi. Das meistverbreitete Buch der Welt - nach der Hl. Schrift - mit immerhin 3000 verschiedenen gedruckten Ausgaben in rund 80 Sprachen. Ein Buch, über dessen Autorschaft gestritten wird, da es nicht namentlich mit Thomas Hemerken oder Thomas von Kempen gezeichnet ist, das aber mehrheitlich zumindest in seiner Endredaktion Thomas a Kempis zugeschrieben wird. Dies passt gut zur Bescheidenheit des Autors, der in der Imitatio selbst schreibt: „*Streite nicht darüber, wer was sagte, sondern beachte, was gesagt wurde*“ (Buch I, Kap 1,5).

Das Werk besteht aus vier Hauptteilen;

Buch I leitet in seinen 25 Kapiteln Anfänger zum christlichen Leben an. Buch II handelt 12 Kapitel lang von Demut, Friedfertigkeit, Einfalt und Leidensbereitschaft. Buch IV handelt von der Eucharistie mit Betrachtungen und Gebeten. So spricht er von den zwei Tischen in der Kirche: Auf dem einen stehe das Sakrament, auf dem anderen die Hl. Schrift - ein Bild, das uns im II. Vatikanischen Konzil wieder begegnen wird. Das Buch III, das umfangreichste, beleuchtet den Trost, den der Christ durch den Umgang mit Christus empfängt. Insbesondere Leidensbereitschaft und Selbstverleugnung, Kreuzesnachfolge, Gehorsam und Gottvertrauen sind Themen dieses Buches. (Die Reihenfolge des Autographs ist I-II-IV-III, im Druck meist I-II-III-IV.)

Die Sprache und die Bilderwelt sind nicht die unsrigen, so ist es nicht unanstrengend, die Imitation zu lesen. Dieses Werk der Frömmigkeit ist aber auch inhaltlich durchweg nicht unumstritten: Kritiker werfen Thomas eine zu grobe Einseitigkeit vor; eine Überbetonung des Gefühls gegenüber dem Intellekt, der Gnade ggü. der Natur, dem Geist ggü.

dem Leib, der einzelnen Seele ggü. der Gemeinschaft der Kirche - kurzum die Nachfolge Christ - so die Kritik - ist: anti-intellektuell, weltfeindlich, unsozial und nicht kirchlich.

Der Vorwurf der Einseitigkeit, er kann nicht grundsätzlich ausgeräumt werden, aber m.E. zeigt sich die Größe des Thomas darin, dass er die entgegengesetzten Positionen nicht verwirft, sondern in ein Größeres einordnet. So kann man dem hoch belesenen Thomas nicht eine Neigung zum Intellekt absprechen oder gar eine Verachtung desselben. Im Gegenteil. Er ist reflektiert. Aber alles Studium, alle wissenschaftliche Theologie so Thomas, muss in einer tiefen Beziehung zu Gott „gehimmelt“ sein. Sie muss betende Theologie sein, nicht um sich selbst kreisen, sondern um das große Geheimnis Gottes.

Thomas verachtet auch nicht die Welt im heutigen Verständnis, sondern eher die Welt im biblisch-paulinischen Verständnis, wo sie als das Gottwidrige, von Gott Wegführende bezeichnet wird. Die Natur, die Schöpfung Gottes hingegen, sie wird auch von Thomas von Kempen geschätzt.

Zentraler Kritikpunkt ist aber vor allem, der individualistisch-private Ansatz der Christus-Beziehung, der den Gemeinschaftscharakter, Gemeinde und Kirche, ausklammert. Dies trifft aber Thomas auch nicht ganz, hat er doch einige Zeit selbst bei den Brüdern und Schwestern vom gemeinsamen Leben gelebt. Aber: Er erkennt primär das Innere, die Ruhe, die Ausgeglichenheit als den Ort der Freiheit. Frei von den Versuchungen, die von Gott weg führen. Das ist kein leichter Wegzug aus dem Bereich der Gemeinschaftlichkeit in die Einsamkeit, um es einfacher zu haben - nach dem Motto: Hast du Kontakte, hast du Konflikte - also meide sie. Das ist nicht Thomas. Meide aber die Versuchungen, die Ablenkungen, die Verweltlichung, um ganz bei Christus zu sein. Das ist sein Ansatz. In einer Zeit, in der Kirche und Klöster in der Wurstigkeit der Welt aufzugehen drohen, setzt er auf den Geist der Innerlichkeit als heilsames Gegengewicht. Insofern ist Thomas ein hochmoderner Autor, der die Individualität des Gläubigen hervorhebt. Und gleichzeitig ein sperriger Autor in einem vom *communio*-Gedanken des 2. Vatikanischen Konzils geprägten Kirchenbild.

Thomas vom Kempen hat es nie in das Heiligen- und Seligenverzeichnis der Kirche geschafft. Man sagt: er war zu protestantisch. Tatsächlich haben ihn evangelische Theologen hoch geschätzt, denn in der Nachfolge Christ spielt die Kirche und die kirchliche Heilungsvermittlung kaum eine Rolle. Besonders Philipp Jacob Spener, als Begründer des Pietismus, und Gerhard Tersteegen, der die *Imitatio* ins Deutsche übersetzte, waren echte „Thomas-Fans“. Das macht natürlich verdächtig und die mangelnde „Kirchlichkeit“ seiner *Imitatio* war wohl ein entscheidender Stein auf dem Weg in die adäquaten Heiligenverzeichnisse.

So finden wir ihn hier im Dom: ohne Heiligenschein. Mit einem roten Mantel bekleidet sitzt er da und schaut mit großen, offenen Augen in den Dom. Auf seinem Schoß liegt ein Buch - vielleicht die Nachfolge Christi? Ein weißer Vorhang weht ihm vor der Brust und die Hände sind ehrfürchtig und meditativ zum Gebet erhoben. Von links kommt der Hl. Geist in Form der Taube auf sein Ohr zu, um ihn zu inspirieren. Der tiefe Blick der Augen, die betenden Hände, sie drücken eine Schau des Allerheiligsten an, die sich im Inneren des Thomas ereignet und die durch den schwebenden Vorhang quasi enthüllt wird und sich vielleicht sogar im Buch auf dem Schoß niederschreibt. Thomas mit dem Buch.

An seinem Grab in Zwolle ist ein Wort angebracht, das unseren Thomas hier im Dom passend beschreibt und das, wenn es nicht tatsächlich von ihm stammt, doch von ihm stammen könnte: *„In allen Dingen habe ich Ruhe gesucht, doch fand ich solche nirgends, außer in einem Winkel mit einem Büchlein - oder wie es auf Niederländisch heißt: in en Hoexken met en Boexken“*

Es ist hoffentlich deutlich geworden, dass Thomas nicht ein selbstbezogener Bücherwurm war, der nicht gestört werden wollte, sondern vielmehr der stille Reformator vom Niederrhein, dem es darum ging, seine Kirche, die er liebte, von innen her zu reformieren. Aus dem Geist des Gebets und der Innerlichkeit, der Beziehung zu Christus Kraft zu schöpfen, um als Schwestern und Brüder für Gott und füreinander da zu sein. Das erfordert immer wieder die Neuausrichtung jedes einzelnen, die eigene Christussuche, die kritische Reflexion, die Auseinandersetzung in Respekt mit und vor anderen Meinungen ...und somit bleibt sein Leben und Werk auch ein Auftrag für uns alle: uns die Zeit und die Ruhe zu nehmen, uns selbst und unsere Beziehung zu Jesus Christus immer wieder kritisch anzufragen und zu reformieren, und das am besten so, wie er uns hier im Dom erscheint:

**„In en Hoexken met en Boexken“**. Amen.